

# Saale-Beitrag.

Angaben

werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, aus anderen Anstalten und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Beträgen die Zeile 60 Pfg. Ercheint öftentlich posthum; Samstage und Montage einmal, sonst zweimal täglich.

(Der Redakteur unterer Original-Artikel ist nicht gehalten.)

Nr. 299.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 28. Juni.

1896.

Die Bestellungen auf die zweimal täglich in Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende Saale-Beitrag

für das dritte Viertel des Jahres ist rechtzeitig zu erneuern, damit in der Ausführung keine Unterbrechung eintritt. Die „Saale-Beitrag“ hält wie bisher ihren liberalen, aber von keiner Fraktionssparte abhängigen Standpunkt fest. Ein telegraphischer und eigener Fernsprechdienst ermöglicht ihr schnelle Uebersetzung aller Nachrichten. Der lokale und provinzielle Teil findet eingehende und feinsinnige Behandlung.

Der Handeltbeil ist reichhaltig und umfassend. Die Kurseberichte der Berliner Fonds- und Getreidebörsen werden telephonisch übermittelt und finden noch Aufnahme in die Abend-Nummer desselben Tages. Eine monatlich zweimal beigegebene

### „Verloosungsliste“

veröffentlicht die Nummern der zur Tilgung aufgerufenen Wertpapiere. Sehr reich bebacht und sorgfältig ausgeführt ist der unterhaltende Teil; neben gediegenem Reklamé, vertreten durch das besonders beliebte, täglich erscheinende

„Unterhaltungsblatt der Saale-Zeitung“ nennen wir die soziale Dinge, Landwirtschaft, Hauswirtschaft und Gartenbau behandelnden

### „Wörter fürs Haus.“

Eine wertvolle Bereicherung hat die „Saale-Zeitung“ durch die hauptsächlich mit vorzüglichem Unterhaltungsstoff ausgestattete

### Sonntags-Ausgabe

erhalten, die in Halle früh 7 Uhr ausgetreten und nach auswärts mit den ersten Schlägen verhandelt wird. Ferner ist die „Saale-Zeitung“ Publikationsorgan zahlreicher Behörden, insbesondere bringt sie auch die Rundmachungen des Königl. Landratsamtes des Saalkreises, des Magistrats und der Volksgewaltverwaltung der Stadt Halle; für

### Die gesammten Geschäftsverhältnisse aller in die

### Inspektionsorgane des öffentlichen Lebens.

Der dreimonatliche Bezugspreis der „Saale-Zeitung“ beträgt für unter Abonnement in Halle 2,50 Mark, bei Bezug durch die Post 3 Mark.

Diejenigen Leser in Halle und Giebichenstein, welche die „Saale-Zeitung“ nicht zweimal täglich beziehen, es vielmehr bei einmaliger Zustellung bewenden lassen, erhalten die Morgen- und Abend-Ausgabe des betreffenden Tages nachmittags durch unsere Boten zusammen.

### Die Expedition der „Saale-Zeitung.“

### Etwas vom Zweirad.

Als eine Spielerin, so schien es, hatte sie angefangen, die Geschichte nämlich vom Zweirad, und zu einer politischen, politischen, volkswirtschaftlichen Frage ersten Ranges begründet sie sich auszuwaschen. Ein merkwürdiges Stück deutscher Volks- und Polizeigeschichte kam man an der Zweiradfrage (weil es gibt eine solche wirklich) mit Augen finden. Stellen wir zunächst eines fest: Unter Publikum in Stadt und Land, den Durchschnitt genommen, beehrt das Zweirad und diejenigen, die darauf sitzen, mit Beachtung und bitterem Hass. Woher kommt das nur? Nirgends sonst zeigt sich diese Erscheinung. In Amerika und England, in Frankreich und Belgien ist das Zweirad populär geworden, und sowohl der praktische Nutzen wie die Summe reiner, christlicher, geistlich-erhebender Freuden, die diese reizende Erfindung gewährt, sind schnell erkannt worden. Es ist eine der möglichsten Seiten des deutschen Volkscharakters, die sich in der Abneigung gegen das Zweirad kundgibt. Die Empfindung ist gemischter Natur; sie enthält ein ganzes Stück Phylloxera, die es nicht leiden mag, daß anders auch mit in der hochheiligen Idee aus der tiefgeheuten Spur des sogenannten Normalen herankommen. Ein Dosis Reiz auf die flüchtige Neugier, die sich um diesen Phylloxera-Punkt nicht kümmern, spricht natürlich auch mit. Dieser ist die ganze Zweiradfrage, ob es denn wirklich so ohne weiteres, ohne Verletzung der ehriamen Polizei, gehen darf, daß Leute frank und frei mit einer Geschwindigkeit, die alle Droschkengänge zum Fluten bringt, durch die Welt fahren können. Die Polizei aber hört mit Vergnügen, daß man nach ihr ruft. Es ist ihr schon immer fatal gewesen, daß sich da plötzlich eine ganz neue Sache aufthut, die eigentlich gar keinen rechten Namen hat und ihre Legitimation aus den gänzlich unangestempelten Bedürfnissen des frischenen Geistes holt. Das darf natürlich nicht sein, es muß irgend etwas gefahren, und es gefahren denn auch etwas. Ueberall in allen westlichen Ländern ist der Fahrradverkehr gänzlich ungeheuer. Es wäre ja auch am Ende erträglich, wenn bei uns gewisse Uebergangsgeschwindigkeiten Platz griffen. Die Sorglosigkeit der Polizei ist an sich kein Uebel, und von der Gerechtigkeit ihrer Drogen darf man immerhin erwarten, daß die Geschwindigkeiten einer längeren Zeit des Rollenfalls anfänglicher Beschränkungen mit sich bringen. So v. B. hat die Polizei in den meisten Städten ursprünglich Bedenken gegen die Führung der Straßenbahnen durch die Hauptverkehrsader geltend gemacht. Es wurde bestritten, daß der sonstige Verkehr durch die in Schienen laufenden Wagen, seien sie mit Pferdekraft oder mit Dampf oder elektrisch betrieben, empfindlich gestört werden könnte. Die Sorge war unnötig, und sie ist heute, nachdem man das erkannt, auch nirgends mehr vorhanden. Die Beschränkung des Fahrradverkehrs, besonders des Zweirades, ist, wie gesagt, zunächst nur als erste Stellungnahme zu einer neuen Erscheinung zu verstehen. Aber das Wichtige ist und bleibt, daß auf diesem Gebiete durch ganz Deutschland eine Willkür herrscht, die das gewaltige Heer der Radfahrer in wahre Verwirrung führt, und die in der That zu einer öffentlichen Rechtsfrage von gar nicht geringer Bedeutung geführt hat. In dem einen Orte wird das Radfahren

grundsätzlich verboten, im andern bis auf geringfügige Beschränkungen gestattet. In einer Provinz oder einem Bundesstaate müssen die Radfahrer Nummern tragen, in anderen Gegenden wieder haben sie sich durch Karten auszuweisen, für die ein ganz anfänglicher Betrag zu zahlen ist. Wer aus einem Orte ohne Nummernzwang in einen anderen kommt, der diese angenehme Voraussetzung zur Verbeifügung unumgänglicher Beschränkungen kennt, der macht sich unter Umständen polizeilich strafbar. Es gibt Polizeibeamte, die auf den Kontrahenten beinahe schon mehr auf konträreitende Radfahrer als auf Kaufabenden fahnden. Das sind Zustände, die, wenn auch auf einem begrenzten Gebiete, eine unerträgliche Rechtsunsicherheit darstellen. Wenn man die Frage aufwirft, wie die Polizeibehörden überhaupt zu ihren verschiedenen Verordnungen kommen, so wird man ja, auch wenn jene Polizeiverordnungen anscheitbar sind, als der schwächere Teil unbedingt den Kürzeren ziehen. Dagegen wird verlangt werden, daß sich die Regierungen einmal dieser Dinge annehmen und sie generell regeln. Wollten es nicht möglich ist, alle Bundesstaaten zu gemeinsamen Bestimmungen zu vereinigen, so müßte wenigstens dafür gesorgt werden, daß die Legitimationen, die eine Bundesfahrt ausstellt, in allen übrigen deutschen Staaten respektiert werden. Das aber ist jetzt nicht der Fall. Man kann, wenn man durch Zwangungen auf dem Wege fährt, jede neue Stunde neue unliebsame Erfahrungen mit der Souveränität der Einzelstaaten auf dem Gebiete der Radfahrerpölizei machen. Erhebt die Sache den Regierungen nicht wichtig genug für ein Reichsgesetz, so sollte sie ihnen doch wenigstens für eine vernünftige Ordnung durch verständig gestellte Polizeibestimmungen erscheinen.

Das Radfahren ist wirklich sehr viel mehr als ein unruhiger Sport. Aber selbst wenn es das nur wäre, so würde es doch immer beanspruchend können, von feindlichen Behältnissen freizubleiben. In den Bahradfabriken stehen Kapitalien von vielen Millionen, und Tausende von Arbeitern finden hier ihren guten Verdienst. Man kann eine solche Industrie nicht vernichten, nachdem sie sich so stark entwickelt hat. Es ist auch nicht der geringste vernünftige Grund abzugeben, weshalb die Polizei die förmlich lächerliche Abneigung eines Teiles des Publikums gegen das Radfahren unterstützen soll. Die Polizei ist in den übrigen sogar vielfach die Hüterin des öffentlichen Wohls und als gewisse Behältnisse, die sich in vollster Unkenntnis der Sache zum Sprachrohr eines inflationsreichen Pöbels machen. Einige beherzter Wäcker, so gar solche, die sich demokratisch nennen, feiern jeden Tag wahre Orgien der Verfolgungswut und schreien nach der Polizei, daß es zum Schaden wäre, wenn der Unfug nicht gänzlich beseitigt wäre. Sinnlose Reportererfindungen werden mit Belagen weiter erzählt, und das Publikum wird, wenn es aufgangs ganz neutral zur Sache gestanden, in die unbegriffliche Abneigung förmlich hineingetrieben. Das wirkt dann nach unten. Der jüngst gemeldete blutige Ueberfall von acht folgender Radfahrern in einem Dorfe der Rheinprovinz (oder Westfalens?) steht in dieser Beziehung zwar vereinzelt da, aber ähnliche Ausbrüche der Rohheit finden gegen harmlose Radfahrer in vielen Gegenden unseres Vaterlandes statt, und besonders Oberbayern und Niederbayern sind wegen der Rohheit verurteilt, mit der die Radfahrer dort vom Dorfadel verfolgt

ebenso viel sagte, als: wenn es sich darum handelt, dann ist die Sache schon in Ordnung.

„D nein, bedauere. Ich habe mehr Geld, als ich gebrauchen kann.“

„Das Alten Zuerstlich verminderte sich rasch; wenn Geld nicht helfen konnte, dann war seine Weisheit zu Ende.“

„Willst du mir nicht deinen Kummer erzählen? Vielleicht kann ich dir helfen.“

„Nein, Papa, da kannst du nicht helfen. Es ist ja auch nicht schlimm.“ Erneutes Schluchzen. „Die Mißes Snerds wollen mir keinen Beistand machen.“

Die beschlagen Augenbrauen zogen sich finstler drohend zusammen, und der Alte wiederholte hilflos:

„Wollen dir keinen Beistand machen?“

„Nein. Sie halten mich nicht für ebenbürtig, glaube ich.“ Ein gefährlicher Blick kam aus den kleinen Augen.

„Du mußt dich irren. Donnerwetter, ich bin gefornal so reich, als der alte Snerd ist. Du ihnen nicht gut genug? Ist nicht mein Name auf einem Cheque.“

„Es handelt sich nicht um Cheques, Papa.“ entgegnete Ella; es ist eine Frage der Gesellschaft. Ich war ein Modell für Wäcker, ehe Ed noch heiratete, und wie reich ich nun auch ist, die Gesellschaft erkennt mich nicht an.“

„Der Alte rief sich gedankenvoll an.“

„Dieses Urteil war ja natürlich sehr falsch, aber Ella war in diesem Augenblick in ihrer ganzen weiblichen Würde gefornal, und so muß man ihr schon diese Bitterkeit verzeihen.“

„Ich will dir sagen, was so thun ist,“ sagte der Alte plötzlich, und seine Miene hellte sich auf. „Ich spreche morgen

(Nachdruck verboten.)

### Ein Bankerstreik

oder: Woher ein Hörsenfrach kommt.

Samorecke von Robert Barr.

In einem elegant ausgestatteten drawing-room New York lag in einem bequemen Fauteuil zurückgelehnt ein junges, schönes Weib. Ein Fremder, der gerade eingetreten wäre, würde geglaubt haben, nie in seinem Leben eine schönere Frau gesehen zu haben; wenn er zufällig auch in Künstlerkreisen verkehrt hätte, so würde er getadelt werden, diesen feinen, lieblichen Kopf in den verchiedenen Kunstausstellungen bereits gesehen zu haben, und wenn er noch dazu ein stiftiger Zeitungsleser war, dann hätte er an das Aufsehen denken müssen, welches die Herrschaft des jungen Ed. Druce mit dem durch seine Lieblichkeit berühmten Modell verursacht hatte.

Die Geschichte dieser Herrschaft hatte während einer „season“ den Gesprächsstoff für ganz New York gebildet. Der junge Ed hatte von seinem Vater großen Widerstand erwartet, und da er die unbezweigte Macht, die ein unbezogener Reichtum dem „W“ verlieh, zu respektieren mußte, hatte er sich heimlich verheiratet und war mit seiner jungen Frau davonlaufen. Diesen Vorfall hatte der Alte durch ein Abendblatt erfahren, welches in einer Abbildung ihn selber darstellte, wie er mit dem Herold in der Hand den Flüchtlingen nachsetzte. Der alte Druce war schon zu oft von den Wäckern zu Suspensionbildern verwendet worden, als daß ihn dieses hätte aufpassen können. Er telegraphierte augenblicklich über das ganze Land und bat, als ein dieser Telegramme seinen Sohn erreichte, diesen um den einzigen Gefallen, ihm seine junge Frau in die väterlichen Arme zu führen und seine weiteren Dummheiten zu machen, woran das junge Paar, sehr erleichtert, nach New York zurückkehrte.

Der Alte geriet in großes Erstaunen, als Ed ihm erklärte, er habe seinen Widerstand gestiftet, weil das Mädchen arm sei. Was, in aller Welt, da es anemache? fragte der Vater. Ob er nicht Geld genug hätte? Und wenn nicht, ob dann nicht die Wörre da sei, um mehr zu verdienen? Wozu wären die Eisenbahnen, der Getreidemarkt, die Spekulationen da? Doch nur, um Geld zu verdienen, aber eine Frau! die nahm man doch nur zu seinem Vergnügen.

Ed versicherte ihm, daß es Fälle gegeben habe, in denen ge-

sellschaftliche Interessen eine Herrschaft zustande gebracht hätten, aber der Alte schüttelte darüber ungläubig den Kopf.

Zuerst hatte Ella ein wenig Angst vor ihrem Schwiegervater geäußert, dessen blöher Blauz Hummer und Tausende zittern machte, aber bald fand sie heraus, daß er in Gegenwart vor ihr gänzlich und befangen war. Er wollte ihr so gefallen und grübelte oft darüber nach, wie er ihr wohl eine Fremde machen könnte.

Eines Tages zog er einen Esch über eine Million Dollar aus der Tasche und bat sie, sein gutes Kind zu sein und sich dafür zu kaufen, was sie wollte; wenn es nicht genug sei, sollte sie nur ruhig verlangen.

Ella sprang auf, schlang ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn, sehr zur Verlegenheit des Alten, der an eine solche Situation nicht gewöhnt war. Als er bald danach seine Geschäftsräume betrat, überraschte er seinen Sohn mit folgender, in hartem Tone ausgesprochenen Warnung: „Wenn du jemals dem kleinen Mädchen ein böses Wort sagst, dann thue ich, was ich nie gethan habe, ich schlage dich!“

Der junge Mann lachte. „Du hast recht, Vater, in dem Falle verdiente ich es.“

Der Alte war ganz vernarrt in sein Schwiegervaterchen; er wurde oberflächlich liebenswürdig, wenn man ihn nach seinem „Töchterchen“ fragte. Zuerst glaubte man in Wall-Street, der alte Druce habe seinen Bestand verloren, aber als eine Börsenkrisis herüberzog und der Alte, wie immer, oben auf war, da mußten die andern mit leeren Börsen die Geschäftskenntnis des alten Druce als ungeschätzbar anerkennen. —

Als die junge Mrs. Druce traurig weinend in ihrem Boudoir saß, öffneten sich die Portiären und ihr Schwiegervater trat vorsichtig, wie ein Dieb, ein. Seine kleinen, durchdringenden Augen lugten unter den grauen, buschigen Augenbrauen listig hervor. Er war schon bis in die Mitte des Zimmers gelangt, als er bemerkte, daß sein „Töchterchen“ weine.

„Kind, Kind,“ sagte er, „was ist denn passiert? Hat Edward dir ein böses Wort gesagt?“

„Nein, Papa,“ antwortete die junge Frau. „Ed ist die Güte selber. Es ist auch eigentlich gar nichts passiert.“ Und wie zur Befristung dieser Worte brach sie von neuem in Schlächen aus.

Der alte Mann setzte sich neben sie, nahm ihre kleine weiße Hand in die seine und fragte im Finstern: „Geld?“ was

werden. Volkstimmen kann die Gesetzgebung und kann die Politik natürlich nicht bestimmen, aber die Stürmung wenigstens fast zu tun mit der Zeit entgegen, wenn sie selber sich frei macht von Vorurteilen. Soll einmal reglementiert werden (bei uns in Deutschland geht es ja nicht anders), so mag es wenigstens entsprechend und mit Verstand geschehen. —

## Deutsches Reich.

Deutsches Reich.

**Berlin, 27. Juni.** Der Kaiserin Friedrich hat die Absicht kundgegeben, ihren beiden prinzipalen Entzeln demnächst in Wien einen Besuch abzustatten.

Der Reichstag ist am 27. Juni heute morgen eine mehrstündige Unterredung mit dem bisherigen böhmisches Landtagspräsidenten um 8 Uhr begann sich der Reichstag nach Spandau, um den dortigen Festlichkeiten einen Besuch abzustatten. Während um 8 Uhr begann sich der Reichstag nach Spandau, um den dortigen Festlichkeiten einen Besuch abzustatten. Während um 8 Uhr begann sich der Reichstag nach Spandau, um den dortigen Festlichkeiten einen Besuch abzustatten.

**Die Entlassung des Ministers v. Berlepsch.**

Der König genehmigte das Aufhebungsdekret des Handelsministers v. Berlepsch unter Befreiung des Titels und Rang eines Staatsministers, und ernannte den Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, v. Bredow, zum Staatsminister und Minister für Handel und Gewerbe.

Die Krise im Handelsministerium hat also eine rasche Erledigung gefunden. Ueber die Gründe des Rücktritts des Herrn v. Berlepsch äußert sich die „Köln. Ztg.“ wie folgt:

Friedrich v. Berlepsch ist, um es mit kurzen Worten zu sagen, offenbar ein Opfer der schwelgerischen parlamentarischen Wettbewerbsweise. Von jeder ein Fremder altiver staatlicher Sozialpolitik, hatte er aus den Beschlüssen der großen Reichstagsmehrheit im Hinblick auf die fallerischen Februarverträge von Jahre 1890, die Ermunterung für weit ausschauende sozialpolitische Pläne aus dem mannigfachen Gebieten des Gewerbetreibens, der Arbeiterfrage, der Handwerker-Organisationen, der Reform der Handelskammern entnommen. Ein Teil dieser Gebiete wurde von ihm mit wachsendem Erfolge durchgeführt; aber die großen Erwartungen und die Schwermut, die daraus vorübergehend unserem Gewerbetreibenden im Wettbewerb mit dem Ausland erweckten, ließen sehr schnell eine wesentliche Grundtendenz unserer parlamentarischen Körperlichkeiten wie der öffentlichen Meinung erkennen; immer mehr brach sich das Gefühl Bahn, der in Kraft getretenen Arbeiterfragegebungen zählte seit zur Eingewöhnung zu überfließen und die überflüssigen Neuerungen zu vermeiden. Herr v. Berlepsch wollte dieser Stimmung keine Rechnung tragen; er hielt sich an die älteren parlamentarischen Beschlüsse. Ohne Rücksicht auf die eingetretene Grundtendenz, und so mußte er erleben, daß eine Anzahl von Fragen, deren Lösung er sich für sich selbst als Angelegenheit der Reichstagsmehrheit, zum in der konventionellen Mehrheit des Reichstags verlor, nimmere eine scharfe Überzeugung fand. Unter diesen Umständen wird Herr v. Berlepsch eingelenken haben, daß die Zeit harterere Erfolge für ihn vorbelte ist, daß er einer Seite ungenügend parlamentarischer Werkzeugen bedürftig ist und die Seite der Erneuerung der Gesetzgebung der Dinge aus der Ferne des Handelsbesitzes zuziehen.

Auch die Tätigkeit anderer unverantwortlichen Mitglieder hinter den Kulissen, insbesondere die ungenügende behaupte der Öffentlichkeit der bekannten Kollisionsverträge in Sachen Siedler mit dem alten Sued. Da Sued schon mehr als einmal aus der Patsche gehoben, da wird er mir den kleinen Gefallen gern thun. Morgen nachmittag geht Minister Sued's Wagen vor beim Herr. „Hör unter dem Signamente: der General“ bekannt, wohlwollend, weil er nie etwas mit militärischen Dingen zu thun gehabt hatte. Er hatte, nach Druce, die größte Macht auf dem amerikanischen Gelmbarte, aber zwischen diesen beiden Machtphären war eine große Kluft. Kam es zu einer Sache, in der alle Welt mit Sued an der Spitze gegen Druce operierte, so wettete ein gewisser Wall-Street Mann für Druce gegen die ganze Kombination.

Außerdem galt der „General“ für „rechthafften“, was natürlich gegen seine Tätigkeit sprach, während man von Druce wollte, daß er seine Stempel fannte. Wenn aber Druce und Sued gemeinsame Sache machten, dann gitterte New Yorks Geschäftswelt. Als man daher den Allen das Kontor des Generals betreten, dielem winken und dann in einer Ecke des großen Raumes sitzend auf ihn einreden ließ, während Sued zu allem nicht und sein Notwendig herauszog, da befahl alle, die das sahen, ein großer Schrecken, und während eines Augenblicks hörte das geschäftliche Herz der Nation auf zu schlagen. Und als sich die beiden nun gar beim Hofe die Hand drückten und Sued Herrn Druce an die Thür begleitete, da ließ ein Schauer über das finanzielle Midland New York, der sich auf das elektrische Nervensystem der Welt übertrug und Kriegserklärung in den betreffenden Herzgebieten von London, Paris, Berlin und Wien verurteilte.

„Sehen Sie, General“, sagte Druce, „ich wollte Sie um eine Gefälligkeit bitten.“

„Gut“, erwiderte Sued, „was soll's?“

„Es ist wegen — wegen meines Töchterchens“, fuhr Druce fort, sein Kinn zuckend, da er nicht recht wußte, wie er in dieser fallen, geschäftlichen Atmosphäre mit seinem Anliegen herausbrücken sollte.

„Ah, wegen Edward's Frau“, sagte Sued sehr erstaunt.

„Ja, Sie grämt sich, weil Ihre beiden Töchter ihr keinen Besuch machen wollen. Gestern nachmittag weinte sie darüber.“

„Nicht besuchen wollen?“ rief Sued erstaunt; „haben sie sie denn noch nicht besucht? Ah kümmer mich ja nicht um solche Sachen.“

„Ich muß auch nicht. Nein, sie haben sie nicht besucht. Ich glaube nicht, daß sie sich etwas dabei denken, aber mein Töchterchen meint, es gehe mit Absicht, und darum verspreche ich ihr, mit Ihnen darüber zu sprechen.“

von privater Seite unter ausgedehnter Befleiung der Verantwortlichen Rathgeber der Krone, trotz der großen politischen Bedeutung dieser Verträge, mag zu diesem Beschluß, zurückzuführen, nicht uninteressant betragten haben.

**Sitzung des Reichstages.**

**Berlin, 27. Juni.** Der Reichstag hielt heute die Beratung des Budgets des Reichs nach Buch IV. Familienrecht, § 1698 fort und erledigte den Rest des Budgets sowie Buch V. Erbrecht, nach längerer Debatte. Bei Beratung des § 1783, betreffend die zur Aufhebung von Minderjährigen zulässigen Bäume, erklärte der Landwirtschaftsminister, die preussischen Handelsverträge würden sowohl von der Landwirtschaftsverwaltung als auch von dem Reichsanwaltschaftsbüro als ersichtlich, durchaus sichere Bäume angesehen. Ein Antrag Camp, unter die protokollarisch sicheren Bäume die Handelsverträge sowie verbriefte Forderungen gegen eine inländische kommunale Körperschaft oder die Kreditanstalt einer solchen anzunehmen, sofern die Bäume vom Bundesrat abgelehnt für genehmigt sind, wird dazu angenommen. § 2205 wird in der Fassung der Kommission angenommen, welche bestimmt, daß das Inkrafttreten 1. vor einem Richter oder Notar, 2. durch eine vom Geschlossener unter Angabe des Ortes und Tages eigenhändig gefertigte Erklärung berichtet werden kann. Es folgt die Beratung des Einführungsartikels. Ein Antrag Auer will einen Artikel einfügen, der ein sog. „Greins-Notbefeehl“ formuliert. Abg. Stadthagen beantwortet diesen Antrag. Der Reichsanwalt Hofenlohe hält die Einfügung eines solchen Artikels als formellen Gründen für nicht empfehlenswert; außerdem bestche die begründete Zweifel, daß das in verhandelten Bundesstaaten für politische Vereine erlassene Verbot, mit anderen Vereinen in Verbindung zu treten, außer Wirksamkeit gesetzt werde; es stege in der Absicht der beteiligten Regierungen, die Beziehungen des durch dieses Verbot geschlossenen Regierungen nicht zu trennen, so werde politischen Vereinen die Befugnis, untereinander in Verbindung zu treten, noch früher geändert werden, als dies durch Annahme des Antrags Auer in das „Bürgerliche Gesetzbuch“ geschehen würde, das ja erst mit Beginn des nächsten Jahrhunderts in Kraft treten soll. Lieber (Centrum) bittet, den Antrag Auer abzulehnen, Frohe (Soz.) findet die Erklärung des Reichsanwalts für nicht genügend, Staatssekretär Vöhrich er bittet den Antrag Auer abzulehnen und betont nochmals, die 12 Regierungen, bei denen das betreffende Verbot bestche, hätten sich anbeiligt gemacht, dieses Verbot zu beseitigen. Nach weiterer Debatte, an der sich die Abg. von Stamm, v. Anteußel, v. Bennigsen und Hausmann beteiligten, wird der Antrag Auer abgelehnt.

**Zum Kleinbahnwesen.**

Während bis 1892 die Entwicklung der unter dem Namen Kleinbahnen zusammengefaßten Verkehrsunternehmungen sich vornehmlich in der Richtung der ganz oder doch vorwiegend dem Personenverkehr gewidmeten Straßenbahnen bewegte, neigt seitdem und zwar in stetig zunehmendem Maße, die Entwicklung nach der Richtung von den Zwecken der Landwirtschaft und Industrie bedienen für Personen- und Güterverkehr zugleich bestimmten Bahnen von Ort zu Ort, welche nach Umfang und Art des Verkehrs sich vielfach den Nebenbahnen nähern. Das Gesetz macht einen Unterschied zwischen beiden Arten von Bahnen, nicht, und auch bei der Ausführung derselben hat bisher die Verchiedenheit des Charakters der Kleinbahn nur ausnahmsweise zu einer abweichenden Behandlung geführt. Und doch ist es klar, daß, während bei den Straßenbahnen und den ihnen ähnlichen Verkehrsanstalten das rein politische Moment stark überwiegt, bei den Bahnen der nebenbahnenähnlichen Bahnen die eisenbahntechnischen Gesichtspunkte in den Vordergrund treten und demzufolge auch bei der staatlichen Aufsicht die zur Mitwirkung berufenen Eisenbahnenbehörden in erster Linie in Betracht kommen. Das Gesetz überläßt die eisenbahntechnische Aufsicht bei Bahnen mit Maschinenbetrieb den Eisenbahnenbehörden allein, zieht diesem Begriffe auch seine festen Grenzen und ermöglicht es daher, im Verwaltungswege die Grenzen der eisenbahntechnischen

Aufsicht so zu ziehen, wie es das Bedürfnis und die tatsächliche Entwicklung des Verkehrs zweigweises erheischt. Die Vorbereitungen für eine entsprechende Klassifikation der Kleinbahnen und die der Natur und der Bedeutung ihres Betriebes entsprechende Erhebung der statistischen Aufzeichnungen in Gänge. Dabei soll auch in thunlichst weitem Umfange den Wünsche, die staatliche Einwirkung möglichst einfach zu gestalten Rechnung getragen werden.

**Weschiedene Mitteilungen.**

Die Reichstagskommission zur Beratung der von Graf Soltau beantragten Novelle zum Gesetz über die Beschlagnahme des Arbeitslohnbes hat folgende Fassung angenommen: Auf die Verletzung der Alimentationsverpflichtung der wechsellenden Kinder findet das Gesetz nur insoweit Anwendung, als der Schuldner zur Verrichtung seines noch bestehenden Unterhalts sowie Verrichtung der geschuldeten Alimentationsverpflichtung der Familienmitglieder des Lohnes bedarf.

Die Abg. Graf Schwerin, Dr. Baasch und Gsmul haben am 25. Juni einen Antrag eingebracht, der die veränderten Bedingungen einsetzt, zu bestimmen, daß bei der Einführung der Erbschaft vom 1. Juli 1896 ab, d. h. also nach 6 Tagen, ein Kreditierung des Zolls nicht mehr stattfinden soll!

Die Kandidaten des höheren Schulamtes besitzen wie der Minister nachweislich entschieden hat, nach und der Tage des Wahljahres, nicht die Eigenschaft als Staatsbeamte. Es kommt danach ein rechtlicher Anspruch der Kandidaten im Probejahr auf Beschäftigung der den Beamten zuzurechnenden Stellenentscheidungen nicht in Frage. Eine Ausnahme soll nur stattfinden, wenn den Kandidaten ein ausserordentliches Kommissariat übertragen wird zur Verrichtung am Dienst verordnete Verträge.

Der Centralausschuß der Berliner Kaufmännischen und gewerblichen industriellen Vereine hat an der Bundesversammlung eine Demotion gerichtet, in welcher er den Abbruch des Zwangs für alle Ladengeschäfte als einen tief einschneidenden Eingriff in die Gewerbefreiheit bezeichnet und ihn gegen die Lebensnotwendigkeit auspricht.

## Ausland.

**England.**

Reich Rhodes, der bekannte Arrangeur des Jambon-Einfall, hat aufgehört, Direktor der durch ihn auf sich selbst kompromittierten Charterer-Compagnie zu sein. Wie die „York Ztg.“ meldet, nahm der Verwaltungsrath der Charterer Compagnie die Entlassung George Rhodes' und Witt' als Direktoren und Harris' als Sekretär an. Die Erklärung des Verwaltungsraths brüht hohe Anerkennung bei großen Kreisen, wo sich Rhodes mit dem Britischen Reich hat, und behauptet, daß die Drogenverträge in Frankreich, wovon die Compagnie keine Kenntnis gehabt, die Annahme der Abhängigkeit notwendig machen. Gleichzeitig kündigt die Gesellschaft an, daß Rhodes in Rhodesia bleiben und der Compagnie bei der Verwaltung des Landes helfen will. — Das heißt also, er wird seine Pläne ungehindert weiter verfolgen.

**Serbien.**

Zwischen Serbien und Montenegro findet eine Annäherung statt. Der Fürst von Montenegro ist am Sonnabend in Belgrad eingetroffen und dort von Könige und der Königin-Mutter Watalka empfangen worden. Die Fürstlichen wurden von einer großen Volksmenge lebhaft begrüßt. Die Stadt Belgrad war festlich geschmückt.

**Türkei.**

Zu den zahlreichen Kalamitäten der türkischen Regierung ist noch eine neue hinzutreten. Die Partei der Jungtürken ist, wie die „Köln. Ztg.“ sich aus Konstantinopel berichten läßt, in der letzten Zeit besonders rührig. Zahlreiche Handlungen der Willkür in den Provinzen und in der Hauptstadt haben ihr neue Freunde zugeführt und die Ueberzeugung gestiftet, daß die Interessen der Türkei und ihrer Völker eine tiefgehende Veränderung des Regierungssystems dringend erfordern. Man spricht von einem Ultimatum, das im Jüdisch-Stoß eingelaufen sei. Die Folge war der Befehl, aus Künden, die sich seit

„Und es ist gut, daß Sie es gethan haben. Ich werde, sobald ich nach Hause komme, mit meinen Töchtern darüber sprechen. In welcher Zeit sollen Sie kommen?“

Der ungeschickte, alte Mann, nicht annehmend, was er versprochen nahm sein Notwendig heraus und blickte Druce freudig an.

„Ja, das weiß ich nicht. Wann es ihnen paßt, sie wissen gewiß mit solchen Dingen. Ich glaube, daß mein Töchterchen den ganzen Nachmittag zu Hause ist.“

Die beiden Alten schüttelten sich die Hände, und die Papiere konnten sündlich. Drei Tage dauerte es, bis sich die finanzielle Situation erholte. Druce war in dieser Zeit unsichtbar gewesen, eine Warnung mehr für die erfahrenden Befehlshaber, vorsichtig zu sein und den Schlag, der noch nicht gefallen war, noch zu erwarten.

Am dritten Tage begrüßte Druce die Börse wieder mit seiner Anwesenheit; aber ein entschlossener Zug um seine Mundwinkel bewährte seine Beobachter von neuem. Dazu kam, daß der General offenbar eine Bewegung mit Druce vermeiden zu wollen schien. Schließlich jedoch war das nicht mehr möglich, die beiden trafen sich und gingen zusammen auf und ab. Druce zog die Augenbrauen zusammen und schen wenig zu sagen, während der General häufig auf ihn einwirkte und ihm etwas vorzuschlagen schien, worauf der andere nicht einzigen Augenblicks die Papiere.

„Sehen Sie, Druce“, sagte der General, „die Sache ist nämlich die: die Frauen haben ihre Welt für sich und wir die unsere. Sie sind —“

„Wollen sie kommen?“ fragte Druce kurz.

„Können Sie mich ausprechen, alter Freund; was ich sagen wollte, Frauen haben andere Ansichten über Schicksaligkeit wie wir und —“

„Wollen sie kommen?“ wiederholte Druce mit harter Stimme.

Der General lästete seinen Hut und fuhr sich mit dem Taschentuch über die schmale Stirn. Er verweilte inermüdet das ganze weidliche Gesicht mit seinen dünnen Ansichten über Ehenwidrigkeit und bereit Dinge und wünschte sich selbst weit von hier fort.

„Na, Druce, lassen Sie es gut sein. Wenn Sie zu Mrs. Ed hingehen und Sie baten, sich darüber nicht zu grämen, meinen Sie nicht, daß sie es thun würde, um Ihnen gefällig zu sein?“

Druce antwortete nicht. Nach einer schweilen Pause begann der unglückliche General wieder: „Wie ich vorhin sagte, die Frauen haben ihre Welt für sich, und wir haben die unsere.“

„Sehen Sie mal, Druce, Sie sind doch ein geschickter Mann. Was würden Sie dazu sagen, wenn Mrs. Ed herkäme und von Ihnen verlangte, Sie sollten Wabaff's Stock kaufen, während Sie das Ehere kaufen wollen? Sehen Sie, wie schicklich das wäre! Na, also haben wir auch nicht mehr Recht, und in die Angelegenheiten der Weiber zu mischen als sie in unsere.“

„Wenn mein Töchterchen das ganze Wabaff's-System verlangte, würde ich es heute für sie kaufen“, polterte Druce zornig.

„Donnerwetter, das würde aber ein Aufsehen machen“, rief der General, sein Unbehagen über dieser Grobheit vergebend. „Indessen, dies alles braucht unserer Freundschaft keinen Abbruch zu thun. Wenn ich Ihnen irgendwie von finanziellen Nutzen sein kann, Druce —“

„Oh, ich und Ihre Hilfe brauchen!“ brach Druce empört los. „Dann aber haben er sich zusammen und wurde fast freundlich.“

„Was rede ich da für Unsinn“, sagte er. „Wir alle brauchen denn und wann Hilfe und können nicht wissen, wie sehr wir sie brauchen mögen. Da fällt mir ein, daß ich heute über ein kleines Geschäft mit Ihnen sprechen wollte, wieviel Gilt Edgards Aktien haben Sie?“

„Ungefähr für drei Millionen Dollars“, erwiderte der General, froh von dem Glatte herunter zu sein.

„Das würde mir genügen. Lassen Sie uns nach Ihrem Comptoir gehen, dann machen wir es gleich ab.“

Sie gingen zusammen fort.

„Also Sie nehmen es mir nicht übel, nicht wahr?“ fragte Sued, nachdem Druce die Aktien gegen einen Cheque gekauft hatte und sich nun zum Gehen ergab.

„Bewahre. Aber von nun an wollen wir nichts mehr mit geschäftlichen Fragen zu thun haben, sondern nur an das Geschäft denken. Hätten Sie Lust, um zu zeigen, daß alles zwischen uns beim alten bleibt, eine kleine Wasserfahrt mit mir zu machen? Sagen wir am Freitag, paßt Ihnen das? Ich habe meinen Dampfer bereits telegraphisch bestellt, und für guten Champagner an Bord werde ich sorgen.“

Sued fluchte. Diese ungenügende, große Lebenswidrigkeit von Druce war eigentlich verdaulich, aber da dieser ja selber mitfahren wollte, war seine Verachtung, und er sagte deshalb:

„Wo könnte ich mir Telegramme hinstellen, falls es nötig wäre? Die Börse ist nicht sehr fest, und ich gehe eigentlich ungern für den ganzen Tag aus der Stadt.“

„Wenn wir beide den ganzen Tag auf der Yacht sind, dann





# Räumungs-Verkauf.

Um vor Ablauf der Jahreszeit die betreffenden Läger zu räumen, haben wir bestimmte Sorten **Damen- und Kinderhüte, Spitzen-Umhänge, Sommer-Blusen, Costumes, Wasch-Stoffe, Seiden-Stoffe für Blusen und Kleider** bedeutend im Preise ermässigt.

## A. Huth & Co.

87 Gr. Steinstrasse.

Gr. Steinstrasse 87.

### Paul Schauseil & Co.

Bankgeschäft.

Halle a. S.

Leipzigerstr. 10.

Fernsprech-Anschluss Nr. 577. Reichsbank-Giro-Conto.

Einlösung von Coupons.

An- und Verkauf von Werthpapieren.  
Annahme und Verzinsung von Baareinlagen.

Check-Verkehr.

Discontirung in- und ausländischer Wechsel.  
Verkaufsstelle von Pfandbriefen der

Deutschen Hypothekenbank | Hamburger Hypothekenbank  
Gothaer Grandereditbank | Rheinischen Hypothekenbank.



Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstraße 62.

empfehlte in reicher Auswahl  
transportable **Sparkochherde**,  
transportable **Grude-Oefen**,

eigene Fabrikate,  
**eiserne Bettstellen** für Erwachsene u. Kinder.  
**Feldbettstellen** mit Jutafaserpolster,  
Eisschränke, Flaschenschränke,  
Fliegenschränke, Treppenleitern, Treppenstähle,  
Aufwaschtische.



### Centralheizungs-Anlagen.

Die vollständige Einrichtung von **Dampfheizungen** mittels Hochdruck oder Abdampf - Niederdruck - Dampfheizungen mit doppelt wirkendem Regulator und Regulationsregulierung der einzelnen Oefen, **Warmwasserheizungen** und **combinirte Systeme** für Privats, öffentliche Gebäude und Fabriken; besagl. Troofenanlagen für gewerbliche Zwecke, **Dampfzähler**, **Warmwasserbereitung** etc. sowie Ausführung u. Reparaturen übernehmen

**Dicker & Werneburg**, Thurnstr. 123, Fernspr. 31.

### Königlich Preussische Lotterie.

Zu der am 2. Juli beginnenden Ziehung 1. Klasse 195. Lotterie haben wir noch

1/2 **Loose Mk. 22** u. 1/4 **Loose Mk. 11**

abzugeben.

Die Königlichen Lotterie-Einnehmer

Frenkel, Herrmann, Lehmann, Riehl.

### Lehr-Institut

für

**Schönschrift und Buchführung.**

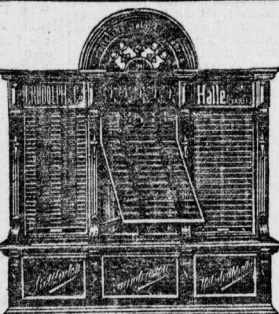


Lehre nach der „**Hof-Kalligraph Fix'schen Methode**“ einem Jeden, auch schon im vorgerückten Alter, ohne jede Vorkenntnisse; **Deutsche, lateinische, Kopf- und Rundschrift, einfache u. doppelte Buchführung, Kaufm. Rechnen** etc. Strenge durchgeführtes System des Einzel-Unterrichts. Für separate Theilnahme: Extrazimmer. Anmeldungen und Eintritt täglich. Mässiges Honorar.

F. Wehmer, Kalligraph, Halle a/S., Gr. Steinstrasse 13.

### Jul. Blüthner's Pianoforte - Magazin

Piano-Vermiethung, Reparaturwerkstatt.  
Lager americt. und deutscher Harmoniums.  
Alleinige Verkaufsstelle Halle a/S., Poststr. 21, 1.



Halle'sche

**Jalousie- und  
Rollladen - Fabrik**  
Franz Rudolph & Co.

Dampfbetrieb,  
gegr. 1879 Fernspr. 472

empfehlte  
**Zugjalousien** mit Gurt  
und Kette,  
**Rollläden** v. Holz u. Eisen,  
**Rollschutzwände**,  
**Holzdrahtrollo** für Schau-  
fenster.

Reparaturen schnell  
und sachgemäss.

### Block & Buschmann,

Halle, Aeusserer Delitzscher Str. Fernspr. 132.  
Fabrik für **Eisenconstructions** u. **Blechwaaren**.

**Specialitäten:**  
Eiserne Brücken  
und Dachconstructions.  
Basins,  
Röhrenheizkessel,  
Erdbohrzeuge u. Röhren.

Eiserne Bauconstructions,  
Treppen, Gitter,  
Fenster, Geländer,  
Stalleinrichtungen.  
Lager von 1 Trägern.

**Eiserne Transportmittel.**  
Kippwagen, Förderwagen, Ziegelwagen, Ziegelkarren,  
Sackkarren, Bockkarren, Kastenkarren.  
Eiserne **Sparkochherde**. Eiserne **Gartenmöbel**.  
Zahlreiche Zeugnisse u. Atteste von Behörden u. Privaten zu Diensten.  
Statische Berechnungen u. Kostenausschlüsse frei.

**Fröbel'scher Kindergarten**,  
Laurentiusstr. 7. Aufg. neuer Zoglinge. Beschäftigung auch im Juli.

**A. Huth & Co.**

Halle a. S.  
Gr. Steinstr. 87.

**Grössere Partien von  
Gardinen, Portièren, Tischdecken u. Teppichen**

kommen in dieser Woche  
zu aussergewöhnlich billigem Preis zum Verkauf.

Für den Anzeigenthell verantwortlich: W. König in Halle.

Sollt. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit 2 Selbstkistern und Unterhaltungsbüch.